

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 262.

Breslau, Dienstag, 7. November 1893.

| 4. Jahrgang.

Was die Wahlstatistik lehrt.

Endlich, nachdem 4 1/2 Monate seit dem Volkzug der Reichstagswahlen vergangen sind, wird offiziell das Dunkel gelüftet, das bisher über der Gesamtzahl der für die einzelnen Parteien am 15. Juni abgegebenen Stimmen gelegen hat. Die jetzt erschienene amtliche Statistik über die letzten Reichstagswahlen, welche endlich auf authentischen Zahlen beruhende Vergleiche ermöglicht, läßt mit unzweifelhafter Deutlichkeit erkennen, warum die amtliche Feststellung der Zahlen so lange auf sich hat warten lassen. Diese Zahlen reden eine gar zu bedeutsame Sprache, zumal wenn man sie in Bezug auf die Frage prüft, welche den Mittelpunkt des Wahlkampfes gebildet hat, die Militärfrage.

Es ist schon nach den vorläufigen Feststellungen der Wahlstimmengahlen der einzelnen Parteien mit Recht behauptet worden, daß die Mehrheit der Wähler sich gegen die Militärvorlage erklärt habe. Die Mehrheit wurde jedoch nur auf wenige Hunderttausende geschätzt. Nach den jetzt amtlich festgestellten Zahlen ist aber diese Mehrheit eine sehr viel bedeutendere, eine so gewaltige, daß der Widerspruch zwischen Mehrheit im Volke und Mehrheit in der Volksvertretung als ein unerhört krasser erscheint und die Ungerechtigkeit des gegenwärtigen Wahlsystems und der Wahlkreiseinteilung in unverhüllter Nacktheit vor die Augen tritt.

Die 7 702 265 Stimmen, welche im Ganzen abgegeben wurden, vertheilen sich auf die verschiedenen Parteien wie folgt:

Socialdemokraten	1 786 738
Centrum	1 468 501
Deutsch-Conservative	1 038 353

Nationalliberale	996 980
Frei. Volkspartei	666 439
Reichspartei	438 435
Antisemiten	263 861
Frei. Vereinigung	258 481
Polen	229 591
Süddeutsche Volkspartei	166 757
Dänen, Welfen, Elässer, Hess. Rechtspartei, zusammen	234 927
Unbestimmt	110 998

13 972 Stimmen werden außerdem als zerstückelt 28 292 als ungültig aufgeführt.

Von den genannten Parteien können — die Situation des Frühjahrs zu Grunde gelegt — als unbedingte Gegner der Militärvorlage gelten: Socialdemokraten, Centrum, Freisinnige Volkspartei, Süddeutsche Volkspartei, Dänen, Elässer, Welfen und hessische Rechtspartei. Die Gesamtsumme der auf diese Parteien gefallenen Stimmen beträgt 4 323 362. Nimmt man alle übrigen Parteien zusammen — mit Ausnahme der zerstückelten und unbestimmten Stimmen — als Anhänger der Militärvorlage, so ergibt sich für dieselbe nur eine Stimmenzahl von 3 225 641. Es sind also mindestens 1 097 721 Stimmen mehr gegen die Militärvorlage abgegeben worden als für dieselbe. Von den 3 225 641 Stimmen, welche auf die Parteien entfallen sind, die für die Militärvorlage gestimmt haben, muß aber noch ein guter Theil auf die Gegenseite geschlagen werden, denn viele Wähler sowohl der Antisemiten, der Polen, wie der Freisinnigen Vereinigung waren entweder ebenfalls directe Gegner der Militärvermehrung, und hofften, daß ihre Erfordernisse gegen die Mehrforderungen stimmen würden, oder sie trauten wenigstens den von vielen Candidaten gegebenen Versprechungen, daß sie nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen und Bedingungen ihre Zustimmung geben würden.

Trotz alledem wurde die Militärvorlage angenommen und unser Reichsparlament bot zum zweiten Male — 1887 lagen die Dinge ähnlich — der Welt das wenig erbauliche Schauspiel, daß eine Vorlage zur Annahme gelangte, gegen welche sich soeben in der Neuwahl die überwiegende Mehrheit der Wähler ausgesprochen hatte. Das ist eine Situation, die nichts weniger als geeignet ist, den Reichsparlamentarismus in der allgemeinen Werthschätzung steigen zu lassen. Sie ist nur möglich auf Grund der unerhörten Ungleichheit des politischen Einflusses, welche erzeugt ist durch die Beibehaltung der veralteten Wahlkreiseinteilung, die speciell die mit dem Fortgange der Entwicklung gewaltig angewachsenen Wählerscharen der großen Städte und Industriezentren benachtheiligt, der stabil gebliebenen oder zurückgegangenen Bevölkerung des flachen Landes aber einen verhältnißmäßig größeren, ihrer Kopfzahl und wirtschaftlichen Bedeutung nicht entsprechenden Einfluß verschafft.

Die erste Lehre, welche aus den Wahleresultaten und aus der mit ihnen nicht im Einklang befindlichen Vertheilung der Mandate gezogen werden muß, ist, daß eine Neueinteilung der Wahlkreise eine unbedingte Nothwendigkeit ist, soll nicht unser Reichsparlament zum Gespött der ganzen Welt werden. Wir wissen wohl, daß auch mit dieser Neueinteilung den Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten noch durchaus nicht radical ein Ende gemacht wäre; die Minoritäten würden noch immer untertreten bleiben. Die Socialdemokratie fordert darum in ihrem Programm das Proportional-Wahlssystem, welches auch den Minoritäten zu ihrem Rechte verhilft. Immerhin würde aber durch eine Neueinteilung wenigstens den crassesten Ungerechtigkeiten ein Riegel vorgeschoben.

Viel Hoffnung ist freilich nicht vorhanden, daß

Schlagende Wetter.

Roman von Maurice Talmeier.
Uebersetzt von Alice Geiser.

65]

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der gute Alte hatte Jaquemin geliebt, jetzt verehrte er ihn. Er sah nicht in ihm den Fälscher, der sich dreißig Jahre lang der Gerechtigkeit entzogen hatte, sondern den Mann, der sich von seinem ursprünglichen überlichen Leben zu der reinen Höhe wahrer Sittlichkeit erhoben hatte und der Tag für Tag sich geschleppt, Opfer gebracht und gelitten hatte, und der versucht hatte, den Gipfel zu erklimmen, auf dem wir das reine Licht des wahrhaft Guten zu erblicken.

Am Morgen hatte der Anblick Doubeau's den Schullehrer erschreckt. Sein Gesicht erschien nicht mehr blaß, zeigte nicht mehr die Starrheit wie sonst, sondern trug die schwarzgelbe Farbe des Todeskampfes. Die Augen, in die noch am Tage vorher der ganze Geist sich zusammengedrängte, den er besaß, die Augen, die groß und wild dreinblickten und belebt wurden von einem sonderbaren, wahn sinnigen Feuer, sie waren eingesenken und glanzlos. Sein ganzes Gesicht schien kleiner geworden, und Herr Petit-Bandru hatte sich, während er sich den Unglücklichen betrachtete, gefragt, ob er da vor sich nicht einen kalten Körper sähe, dem nur noch der Reflex der Kerzen den Schein eines gewissen Lebens verliehe.

Indeß hatte er zu ihm gesprochen und ein heiserer Ton von war zwischen den zusammengepreßten Lippen des Kranken hervorgekommen. Unartikulierte Laute, die wie im Zorn hervorgestoßen wurden, hatten sich seinem Munde entronnen und Herr Petit-Bandru hatte bei seinem Geflüster die Worte unterschieden:

„Mein Vater — — —“

Etwas später im Lauf des Tages hatte sich der Lehrer dem Kranken wieder genähert und war erschrockt zurückgefahren. Doubeau war am Morgen im Vergleich zu früher kaum zum Wiedererkennen gewesen; jetzt erkannte man ihm den Menschen vom selben Morgen nicht mehr. Seine Augen waren geschlossen, und ein unverständliches Murmeln bewegte seine Lippen, die sich beständig mechanisch öffneten und schlossen. Man hätte sagen können, daß die Umrisse seines Gesichtes nach und nach zusammenschumpften. Seine Augenhöhlen waren eingefallen, die Haut noch dunkler und schwarzgelber als zuvor. Es lag auf ihm wie der Schatten von etwas, das man nicht bemerkte.

Beim Anbruch der Nacht war der Arzt gekommen und hatte kopfschüttelnd gesagt:

„Der Unglückliche sollte Nahrung zu sich nehmen, aber der Schlingapparat ist bei ihm gelähmt.“

Allsüßlich einmal, ohne viel zu hoffen, versuchte Herr Petit-Bandru dem armen sterbenden Schlepper etwas von einer stärkenden Medizin zwischen die festgeschlossenen Lippen einzusüßen und ihm so das Leben tropfenweise wiederzugeben, das mit jedem Athemzug aus seinem Körper entwich. Aber es war ja nicht der

Hunger allein, der Doubeau entkräftete. Er starb aus einer anderen Ursache. Er hatte während der letzten sieben Monate nur das Leben geführt, welches er jenem einen Manne verdankte und nur die Seele sich regen gefühlt, welche die eine Liebe ihm eingehaucht hatte, und der Baum seines Lebens war verdorrt beim Schrei dieses Mannes selbst und seine Seele hatte beim Schrei der Blödsinnigen sein Hirn zerprengt, um davonzuziehen.

Er starb, weil er den nicht mehr segnen konnte, den er gesegnet hatte, weil er Jenen nicht mehr lieben konnte, den er geliebt hatte, und seine Lippen bewegten sich wie in einem heftigen, inneren Kampf. Ein heftiger, unbeschreiblicher Streit widersprechender Gefühle und feindlicher Leidenschaften schien in diesem armen Kopf, der da lag, zu toben, und das Kopfkissen, auf dem er ächzte, erweckte den Gedanken an ein geheimnißvolles Schlachtfeld. Zuweilen hörte der Mund auf, sich zu bewegen, er blieb starr; es schien dann, als ob er zu sich selbst spräche. Dann wieder schauerte er zusammen, als wolle er gegen etwas Protest einlegen, und auf diesen ruhelosen Lippen, auf diesem Gesicht mit dem irr sinnigen Ausdruck, las man in manchen Momenten die Worte:

„Mein Vater! — mein Vater!“

Und der Friede, der in Sommernächten vom Himmel herabstrahlen scheint, drang in das düstere Zimmer durch das geöffnete Fenster hinein.

In der Nähe des Kranken befand sich kein Tisch und wenn er in diesem Augenblick die Augen offen

die Regierungen sich auf einen solchen Schritt einzulassen werden. Die Ungleichheit kommt allein den reactionären Parteien zu Gute; der Ausgleich würde der Opposition und speciell der Socialdemokratie Vorteile bringen. Die Mehrheit für die Militärvorlage wäre eine Unmöglichkeit gewesen, wäre sie nicht auf Grund jener Ungleichheit gegen den Willen der Wähler erzielt. Darum auch die Scheu, mit den amtlichen Wahlfahnen herauszutreten.

Die Zahlen lehren aber noch mehr: das nur durch das Socialistengesetz für zwei Wahlgänge unterbrochene stetige Anwachsen der socialdemokratischen Stimmen und die Zerbreitung der bürgerlichen Mittelparteien.

Auf das Erstere war die gesammte Gegnerschaft gefaßt. Sie gaben sich darüber durchaus keiner Illusion hin, daß ihr ganzes Zukunftsstaatsgeschwafel, welches sie fünf Tage lang im Reichstag ankündigten, um die Socialdemokratie zu „vernichten“, „für die Raß“ gewesen ist und sicherlich der Socialdemokratie keinen einzigen Anhänger abwendig gemacht hat. Sie verfolgten daher eine ganz merkwürdige Taktik, indem sie die angeblichen Wahlhoffnungen der Socialdemokraten möglichst hoch bezifferten, um nachher von einem relativ geringen Erfolg reden zu können. Die gegnerischen Kräftungsverluste dieser Art sind ja vom Sommer her noch bekannt.

Erliehe Genossen mögen, verführt durch den außergewöhnlichen Erfolg der 1890er Wahl, ihre Erwartungen etwas zu hoch gespannt haben und durch den Ausfall der Wahlen dann enttäuscht worden sein. Für in den Grenzen kühler Erwägung der Umstände sich haltende Hoffnungen haben die Wahlergebnisse in ihrer Gesamtheit abgesehen von einigen unerwarteten Einzelergebnissen — sicher keine Enttäuschung gebracht.

Wie die amtlichen Zahlen ergeben, macht die Socialdemokratie mit ihren 178678 Stimmen nicht nur nach wie vor an der Spitze aller Parteien; der Vorsprung, den sie gegenüber den anderen Parteien hatte, ist ein noch größerer geworden als 1890. Von der Gesamtzahl von 7702265 gültigen Stimmen hat die Socialdemokratie diesmal 23,2 Prozent auf ihre Candidaten vereinigt gegen 19,7 Prozent im Februar 1890. Unser Vorsprung gegen die nächststärkste Partei, das Centrum, welches 1468501 Stimmen erhielt, beträgt diesmal 318237 Stimmen gegen nur 85185 bei der vorigen Wahl.

Bezeichnend ist, daß gegenüber dem raschen Anwachsen der socialdemokratischen Stimmen auf der Gegenseite gerade die reactionären Parteien einen Zuwachs zu verzeichnen haben: außer dem Centrum die Conservativen und — Antisemiten. Dagegen sind die Mittelparteien: Freisinnige, Nationalliberale und Freiconservative (Reichspartei) gar bedenklich zusammengeschmolzen. Nur noch bei zwei Parteien außer der Socialdemokratie reicht die Wählerzahl heute über eine Million hinaus, bei dem Centrum und bei den Conservativen. Letztere erhielten einen Zuwachs von 142250, das Centrum einen solchen von 126338 Stimmen, während die Socialdemokratie 359440 neue Anhänger ins Feld führen konnte.

Dagegen haben die Nationalliberalen einen Verlust

von 180827, die Reichspartei einen solchen von 43879 Stimmen zu verzeichnen. Die feindslichen Brüder vom Freisinn aber haben es zusammen nur auf 924920 Stimmen gebracht, was gegen 1890 einen Verlust von 234995 Stimmen bedeutet und sie noch hinter die Stimmenzahl von 1887 zurückgeworfen hat.

Es spiegelt sich in diesen Zahlen ein denkwürdiges Stück politischer Entwicklung. Ohne die besonderen Einwirkungen zu verkennen, welche der Streit um die Militärvorlage im letzten Wahlkampf geübt hat, muß man die Zahlen doch als Zeugen für die wachsende Zerküftung der Nation in zwei scharf getrennte Lager gelten lassen. Die Freiheit und Volksinteresse — die Reaction und capitalistisch-agrarisches Sonderinteresse! Das sind die Pole der beiden zu immer schärferem Gegensatz sich entwickelnden Weltanschauungen innerhalb unserer wie anderer Culturenationen. Der reactionärfürliche Charakter des Centrums und sein durch das Partei-Interesse gebotene bisher oppositionelle Stellung zur Militärfrage ändert daran nichts. Der Antisemitismus, der ebenfalls eine bedeutend vermehrte Anhängerschaft zu verzeichnen hat, ist nur ein amüsantes Zwischenstück. Hervorgegangen aus der wirtschaftlichen Noth der rückständigsten Klassen, beweist von den reactionären Motiven, ist gleichwohl keine Thätigkeit eine unfreiwillig reactionäre. Er wählt die bisher unzugänglichsten Schichten zu politischem Nachdenken auf, treibt sie an, sich über ihr Klasseninteresse klar zu werden und baut damit — freilich wider Willen — die Brücke von der Reaction zur Revolution. Die Antisemiten bestellen das Feld, bereiten den Boden vor, in welchem einst das Samentorn des Socialismus aufgehen wird. Ihre Anhängerschaft macht bei ihnen gewissermaßen nur Station auf dem Marsche vom reactionären Lager ins revolutionäre. Jeder Wähler, der den ausgeprochenen Vertretern der Reaction durch den Antisemitismus abwendig gemacht wird, ist jenen für immer verloren. Für ihn giebt es kein Zurück nach rechts mehr, sondern nur ein Vorwärts nach links.

Auch in dieser Beziehung kann also die Socialdemokratie mit dem Ausgange der Wahlen zufrieden sein. Die bürgerlichen Parteien fühlen ein schweres Mißbehagen, sind die Wahlergebnisse doch für sie ein warnendes Menetekel, das ihnen den schließlichen Untergang verkündet. Mögen sie ihre eigene Angst hinwegzutäuschen suchen, indem sie unsere Erfolge zu verkleinern sich bemühen. Die Socialdemokratie wird, unbeirrt dadurch, der Erfüllung ihrer geschichtlichen Mission: Beseitigung der capitalistischen Gesellschaft und Umwandlung derselben in eine socialistische, mit dem gleichen Eifer wie bisher die Wege bahnen. Die ökonomische Entwicklung ist für uns; sie send auf derselben werden wir unbeflegbar sein, mag auch das Tempo des Vorwärtsschreitens nicht immer völlig gleich sein.

**Politische Rundschau.
Deutschland.**

Die preussischen Landtagswahlen. Etwas Kläglicheres als die diesjährigen Landtagswahlen ist in

dem politischen Leben Preußens seit 1848 wohl überhaupt noch nicht zu verzeichnen gewesen.

Schwach — sehr schwach — äusserst schwach, das ist der stereotype Schluß aller Meldungen über die Beteiligung an den preussischen Wahlen; bis zum „jammervoll“ verstiegen sich einzelne Berichte. Schlimm sei es ja stets mit diesen Wahlen bestellt gewesen, aber so arg wie diesmal doch noch nicht. Natürlich müssen dafür, sogar in nationalliberalen Blättern, Wahlsystem und Wahlverfahren gehörig herhalten und wir vernahmen, daß es so nicht bleiben dürfe, daß da eine Reform dringend geboten sei und, wie sonst die guten Vorsätze lauten, mit denen für gewisse Politiker von jeher der Weg zur — Volksvertretung gepflastert war, sagt die „Frkf. Ztg.“ Sind sie erst drinnen, so bleibt nur die Sorge, wie nach fünf Jahren abermals bequem hineinzukommen sein werde; wer da noch von Wahlreform spricht, erscheint als bössartiger Störer eines heiligen Besitzthums.

Die Socialdemokratie wird aber durch ihre Agitation für das allgemeine gleiche, directe und geheime Wahlrecht auch für die Landtage schon Leben in die Erde bringen.

Eine passendere Gelegenheit als jetzt giebt es thatsächlich gar nicht mehr, um mit unserer Massen-Agitation einzusetzen. Die Bourgeoisie ist zur politischen Führung thatsächlich unfähig geworden. Bedarf es dafür noch eines anderen Beweises, als daß im besten Falle 15—25 pCt. der Wahlberechtigten gewählt haben? und das auch nur in den großen Städten. Wann das am grünen Holze schon geschieht, wie mag es da erst am dünnen Holze der kleinen Städte und Dörfer gewesen sein? Jammervoll, kläglich!

In der Stadt Weimar waren in sechs Bezirken 32 Wahlmänner zu küren. Wie Jeder, giebt es auch Zahlen ohne Worte; sie mögen reden; 3. Abtheilung: im Bezirk 1 haben gewählt von 182 Personen 5, im Bezirk 2 von 266 — 12, in Bezirk 3 von 105 — 8, in Bezirk 4 von 177 — einer, in Bezirk 5 von 330 — 5, in Bezirk 6 von 344 — 5, im Ganzen von etwa 1400 Wählern 36, etwas über 2 pCt. In den beiden anderen Klassen ist der Jammer nahezu derselbe; da kommen auf 20 und 33 Berechtigte der zweiten Klasse 2 Wähler, auf 40 vier, auf 24 einmal nur ein einziger, von 4 Wählern erster Klasse ist einer, von 6 einer, von 10 sind zwei erschienen.

Für die Marine sind in den neuen Etat (1894.95) wieder beträchtliche Mehrforderungen eingestellt: z. B. See-Offiziere 683 (gegen 646 im jetzigen Etat); See-Offiziersaspiranten 247 (220); Maschineningenieure 80 (75); Matrosendivisionen und Schiffsjungen-Abtheilungen 8716 (8402); Werftdivisionen: a) Maschinenpersonal 3325 (2989); b) sonstiges Personal 1165 (101), zusammen 4490 (4070); Torpedo-Abtheilungen: a) Seemannisches Personal 1067 (975), b) Maschinenpersonal 973 (884), zusammen 2040 (1869); Matrosen-Artillerie 2013 (2013); Marine-Infanterie 1246 (1245); Personal der Artillerieverwaltung 147 (144); Personal des Torpedowesens 116 (113); Personal des Minenwesens 61 (61); Personal des Vermessungswesens und der Küstenbezirksämter 11 (neu); Sanitätspersonal 274 (261); Zahlmeisterpersonal 219 (219);

gehört hätte, hätte er den fernem Sternenhimmel bemerken müssen.

In dem kleinen Zimmer wachte Herr Petit-Wandru und horchte gespannt auf jede Regung. Es war die Zeit der Ferien, und er blieb den ganzen Tag zu Hause. Nachts ließ er eine Frau aus dem Dorfe kommen.

Er hatte sich schon gefragt, ob er nicht Jacquemin benachrichtigen sollte, zu dessen Gunsten ein Entlassungsbefehl erteilt worden war, der sich aber noch, wie er wußte, in Charleroi aufhielt. Aber nach ernstem Nachdenken hatte er gefunden, daß es gefährlich sein könnte, wenn er käme. Kannte nicht Loubeau seinen Namen, um ihn zu verwünschen? Der Schullehrer hatte noch nicht gewagt, Ghilaine zu benachrichtigen. Konnte Sie denn begreifen, was geschah? Und was würde geschehen, wenn sie begriff? Es galt dem Sterbenden nach Möglichkeit das Vertheiden zu erleichtern.

Als er dann zu arbeiten suchte, obwohl seine Gedanken unaufhörlich bei dem Kranken waren, war es ihm, als ob Loubeau einen Klagenlaut ausgestoßen hätte. Er erhob sich, ging in die Kammer und war erstaunt, den Kranken ruhig zu finden. Seine Züge waren friedlich, das Athmen war weniger krampfhaft, und seine Stirne hatte sich wieder aufgehellt. Vielleicht war bei der zunehmenden Schwäche des Kranken sein Bewußtsein geschwunden, und Loubeau hörte jedenfalls auf zu leiden, wenn er aufhörte, sich zu erinnern. Sein Gesicht sah aus wie ein Blatt, das eben noch ganz schwarz war und auf einmal weiß geworden ist.

Der Lehrer neigte sich zu dem Sterbenden und hörte ihn plötzlich mit sanfter Stimme sagen:

„Herr Jacquemin.“

Er richtete sich wieder auf und sah ihn an. Die Hand, mit der er das Licht hielt, zitterte. Dann, wie von einem schnellen Gedanken ergriffen, beugte er sich von Neuem herab und rief:

„Loubeau!“

Obne die Augen zu öffnen, hörte Loubeau zu sammeln auf; sein Athem war weniger wahrnehmbar. Er hörte, dachte Herr Petit-Wandru.

Und ganz laut, mit sehr vernünftiger Stimme, sagte er:

„Loubeau, nach wem verlangst Du?“

„Herr Jacquemin,“ seufzte Loubeau kaum wahrnehmbar und ohne sich zu rühren.

Der Lehrer ging bewegt in das Zimmer zurück. Loubeau hatte augencheinlich geantwortet. Er hatte in seinem Gesicht den untrüglichen Ausdruck erblickt, daß er hörte und verstand. Herr Petit-Wandru dachte einen Augenblick nach, dann rief er aus, indem er den Kopf erhob:

„Er muß kommen!“

Er sah nach der Wanduhr.

„Elf Uhr! Es geht vor fünf Uhr: kein Zeit mehr nach Charleroi.“

Er ging schnell zum Fenster, betrachtete den Himmel, sann nach und sagte wieder vor sich hin:

„Ja, das ist es — — Hotel de l'Univers — —

man wird ihn wackern — — halb ein Uhr — Eins — um zwei Uhr werden wir hier sein.“

In diesem Moment öffnete sich die Thür, die nach der Straße hinausführte. Es war die gute Frau, die seit zwei Nächten bei Loubeau wachte.

„Guten Abend, liebe Frau“, sagte Herr Petit-Wandru. Und er fügte hinzu, indem er sich zum Fortgehen zurecht machte:

„Ich muß sofort nach Charleroi gehen, um Jemanden zu holen. Geben Sie gut Acht. Ich werde um zwei Uhr zurück sein.“

Die Frau rief einen Ruf aus:

„Vor vier Uhr ist das gar nicht möglich, Herr Lehrer.“

„Doch! Es giebt einen Fuchsweg im Walde, der den Weg um ein gutes Stück abkürzt. Wir haben jetzt Vollmond, er wird foglich aufgehen, der Himmel ist ganz wolkenlos. Er ist so hell wie am Tage und ich laufe nicht Gefahr, mich im Walde zu verirren; ich kann hindurchgehen.“

Der Horizont begann hell zu werden unter dem schwarzen gestirnten Himmelsgewölbe, als der Lehrer den Wald betrat. Es war gerade die Stunde, in der der Mond aufging und in der die gewaltigen Fittiche seines Lichtes über die Erde ausbreitend, majestätisch langsam steigt. Der Fuchsweg, den er eingeschlagen hatte, war nur von den Bergleuten gebahnt worden. Seit zwanzig Jahren gingen sie hier truppweise durch den Wald vom Dorfe nach den Gruben, oder von den Gruben nach dem Dorfe, und das dicke Gehölz wies

Dezonomiehandwerker 154 (154). Man sieht, mit Ausnahme der Dezonomiehandwerker, des Zählmeister-Personals, des Personals des Minenwesens und der Matrosenartillerie, wo die Ziffern die gleichen geblieben sind, wird eine allgemeine Vermehrung geplant, und eine neue Kategorie (Personal des Vermessungswesens und der Küstenbezirksämter) soll geschaffen werden.

Im Ganzen beträgt die geplante Staatsstärke der Marine für das Etatsjahr 1895/96 — 20 498 gegen 19 492 im laufenden Jahre — eine Vermehrung von 1036 Mann, oder ungefähr 5 pCt. Es entspricht dies beiläufig den Schiffsbewilligungen in der letzten Session des Reichstags. Die Lawine wächst.

Welche Ueberraschungen mit Bezug auf den Bau neuer Schiffe werden die nächsten Tage bringen?

69 1/2 Millionen Mark Zinsen müssen von den deutschen Steuerzahlern alljährlich für die Verzinsung der seit 1875 hauptsächlich im Interesse des Militarismus gemachten Reichsschulden aufgebracht werden. Für 1894/95 dürfte allein ein Mehr im Betrage von 5,3 Millionen gefordert werden. Davon würden etwa 5 Millionen auf die 3proc. Reichsschuld entfallen. Insgesamt kommen von den Zinsen auf die 4proc. Reichsschuld 18 Millionen, auf die 3 1/2 proc. 26,5 Millionen und auf die 3proc. etwas über 25 Millionen. Die Gesamtschuld des Reiches dürfte sich für den 1. April 1895 auf 700 Millionen 3proc. Anleihe, 690 Millionen 3 1/2 proc. und 450 Millionen 3proc. Anleihe belaufen, zusammen 1840 Millionen.

Fortsetzung folgt.

Die Klugen und die thörichten Jungfrauen des Neuen Testaments haben ein Gegenstück gefunden in den Klugen und den dummen Wählern des deutschen Reiches. So will es die freiconservative „Post“. Zudem das Blatt den ziffernmäßigen Nachweis, daß mehr als eine Million deutscher Wähler sich am 15. Juni gegen die Militärvorlage ausgesprochen haben, kritisiert, schreibt es:

„Will man aber einmal theoretische Betrachtungen über die Stimmabgabe vom 15. Juni d. J. machen, so liegt es ungleich näher, einmal auch die abgegebenen Stimmen nach dem Maße der Intelligenz, des Verständnisses für die Bedürfnisse des Reiches und nach dem Gemeinfinne zu wägen, statt sie bloß zu zählen. Bleibt man in Rücksicht, aus welchen Kreisen der Bevölkerung die Mehrzahl der socialdemokratischen, volksparteilichen und selbst Centrums-Stimmen herrühren, so wird man darüber nicht im Zweifel sein können, daß die für diese Parteien abgegebenen Stimmen im Vergleich zu denen der Gegner ein sehr beträchtliches Mindermaß an Intelligenz, selbstständigem politischen Urtheil und Gemeinfinn repräsentieren.“

Wie gesagt, die Agrarier und ihr militärfrommer Anhang sind die Klugen, die Anderen sind die Dummen! Der Gedanke ist köstlich. Die „Post“ kann sich ein Patent darauf geben lassen!

Gradnauer befindet sich noch immer in Gast-Wir können aber die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Untersuchung, die thatsächlich einzig und allein durch die bekannte Notiz der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ veranlaßt ward, auch nicht das geringste Belastungsmaterial ergeben hat. Der angeblich „gravirende“ Brief, von dem in einigen Zeitungen die

die Spuren ihrer Märsche auf. Der Weg ging beim Eingang des Waldes durch eine niedrige Hagebuchen-Sch. Er durchbohrte sie wie ein unterirdischer Gang in einer Länge von ungefähr fünfhundert Metern und ging dann im tiefen Wald mitten zwischen einer unendlichen Flucht riesiger unregelmäßig dastehender Bäume dahin, die in endloser Folge einer nach dem anderen in unabsehbare Ferne reichten, und ihre Stämme umrankten ein Gewirr von Brombeersträuchern und Zwergpflanzen aller Art.

Der Lehrer befand sich in tiefer Bewegung und er lief vorwärts, ungeachtet, daß er mit dem Kopfe das niedrige Laub kreiste, so rasch er nur konnte, getrieben von der Angst, die ihm das Herz zusammenschürte und in jenen fieberhaften Gedanken, die einen einsamen Menschen in der Nacht überkommen. Dennoch, so sehr er auch in seine eigenen Gedanken und Gefühle versunken war, so ward er doch, wie durch den Schleier seiner Herzbelemmung hindurch, im Momente, in welchem er aus dem dunklen Theile des Fußpfades hinaustrat, geblendet durch die zauberhafte Helligkeit die so plötzlich vor ihm aufleuchtete.

In der lebensvollen Klarheit der Nacht, die zu vergleichen war mit der Durchsichtigkeit des tiefen Wassers sah man eine regungslose wirre Flucht großer felsiger Bäume sich erheben. Man hätte glauben können, angefaßt dieser wunderbaren durchscheinenden Mondhelle, plötzlich vor einem ungeheueren Aquarium zu stehen, das schwach gefärbt sei durch das bläuliche Däster einer wirbelnden Wassermasse. (Fortf. folgt.)

Nebe war, ist nicht „gravirend“, und außerdem vor Gradnauer's Dienstreise geschrieben. So wird unser Genosse demnächst unbedingt wieder in Freiheit gesetzt werden müssen. Uebrigens hat das Militärgericht eine rasche Erledigung in Aussicht gestellt.

Aus dem Reiche des Herrn von Stephan. Allgemeinen Unwillen erregt es in den Kreisen der Post-Unterbeamten, daß die Verteilung der alljährlich im Herbst zur Auszahlung gelangenden sogenannten Feuerungsgelder im Betrage von 30 Mark ohne sichtbaren Plan gehandhabt wird. In der Bestimmung heißt es ausdrücklich, daß Unterbeamte mit reichem Kindersegel zunächst zu berücksichtigen sind. Von jedem Postamts-Vorsteher müssen zu diesem Zwecke der Ober-Postdirection Vorschläge für die zu berücksichtigenden Personen gemacht werden. Leider geschieht es hierbei sehr häufig, daß Unterbeamte ohne, oder mit ein oder zwei Kindern, diese Zuwendung erhalten, ganz gleich, ob sie sich in günstigen Vermögensverhältnissen befinden, während wiederum andere mit reichem Kindersegel oder durch Krankheiten und Todesfälle in der Familie heimgesuchte Beamte vollständig dabei übergangen werden. Es wäre doch ein leichtes, wenigstens hierbei dem Princip: „Gleiches Recht für Alle“ mehr Geltung zu verschaffen. Die Beamten, welche schon in ihren Stellungen in der Nähe der grünen Tische — wir meinen die Kanzleidiener u. im Reichs-Postamt und bei der Ober-Postdirection — weit günstiger als die im öffentlichen Dienst befindlichen gestellt sind, erhalten, wie man behauptet, sehr häufig diese Feuerungsgelder. Weshalb werden gerade bei den in angestrengterem Dienst sich befindlichen Schaffnern, Briefträger u. in diesem Falle noch besondere Ausnahmen gemacht? Sollen derartige Maßnahmen das gute Einvernehmen in den Kreisen der Unterbeamten fördern helfen? Wir meinen, daß sie nur Neid und Eifersucht und die Denunciationswuth unter denselben hervorzubringen geeignet sind. Das zu verhindern sollte aber besonders die Reichsbehörde bestrebt sein. Weg mit allen Extrabelohnungen, Gratifikationen u. die nur als Trinkgelder für Schweifwebeleien angesehen werden können, dafür aber auskömmlichen Gehalt der geplagten Post-Unterbeamten. Wir hier, so liegen auch die Dinge bei anderen Behörden.

Die Verechtigung, das Verbrechen des Duells zu begehen, erkennt ein „Jurist“ in der „Kreuzzeitung“ den Mitgliedern der sogenannten „besseren“ Gesellschaft zu. Er behauptet, in der großen Mehrzahl der „Ehrenconflicte“ bestehe ein „moralischer Zwang zum Duell“. Dieser Zwang liege in Sitte und Gewohnheit der Kreise, „welche weder den Vorwurf der Rohheit noch den der Irreligiosität verdienen“ (!!). Er werde ferner gestützt durch eine Ordre Kaiser Wilhelms I., welche den Offiziersstand verpflichte, „seine Ehre zu wahren“. Das Duell sei nicht unter allen Umständen zu verwerfen. Alles Ernstes behauptet der „Jurist“:

„Wer tiefer auf den eigentlichen Sinn desselben eingeht, kann dies auch nicht. Nimmermehr läßt es sich zwar aus Durst nach blutiger Rache, wohl aber aus dem Verlangen des Beleidigten in gewisser Weise rechtfertigen, das höchste Gut, sein Leben, für Wahrung seiner Ehre einzusetzen. Daß er dasselbe Opfer von einem Gegner verlangt, welcher einen verhältnismäßigen Ausgleich nicht treffen will oder kann, entspricht dem Verhältnis zwischen Verletzung der Ehre und Genugthuung. Gedankenlos und leichtfertig verdammt die Menge jedes Duell ohne Weiteres, ohne zu bedenken, daß es Männer gegeben hat und noch in Menge giebt, welche nur mit Widerstreben, aber mit dem ganzen Ernst unerbittlicher Nothwendigkeit zur Herausforderung oder zu deren Annahme geschritten sind und schreiten würden.“

Der zweifelhafteste aller Ehrbegriffe ist's, der in diesem Sermon zum Ausdruck kommt. Die „gedankenlose“ und „leichtfertige“ Menge hat ganz recht, wenn sie jedes Duell entschieden verurtheilt.

„Adelige“ und „bürgerliche“ Offiziere. Nach Ausweis der neuen Rang- und Quartierliste hat sich seit April die Zahl der Regimenter, die nur „adelige Offiziere“ besitzen, von 27 auf 29 erhöht. Es sind: 1. und 2. Garde-Regiment zu Fuß, 2. und 4. Garde-Grenadier-Regiment, Gardes du Corps, Garde-Kürassier-Regiment, Leib-Garde-Husaren-Regiment, die beiden Garde-Drägoner-Regimenter, drei Garde-Ulanen-Regimenter, das 1., 2., 4. und 6. Kürassier-Regiment, das 2., 3., 4., 17., 18. und 19. Drägoner-Regiment, das 7., 10. und 15. Husaren-Regiment, das 3., 5. und 13. Ulanen-Regiment, das 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment. — Von einem Regiment, das nur aus „adeligen Gemeinen“ bestände, hat man noch nichts gehört.

Ausland.

England.

Der Stand des großen Kohlenstreiks in England ist unverändert. Die Zahl der abtrünnigen Kohlenbarone vermehrt sich mit jedem Tag, die „grünen“ halten aber noch aus. Die Arbeiter stehen fest und denken nicht an Niederlage. Auf morgen — Freitag — ist eine Konferenz zwischen Arbeitern und Unternehmerbund zur Anbahnung eines Vergleichs geplant Beide Theile haben ihr Erscheinen (durch Delegation) zugesagt.

Arbeitslosigkeit in London. Am 31. October fand unter dem Voritze des Bürgermeisters von London eine Konferenz der meisten Abgeordneten Londons und der Vorstände der localen Wohltätigkeits-Institute statt, um über die Lage der Arbeitslosen in London zu beraten. Es wurde ein Committee zur Untersuchung des Nothstandes ernannt, welcher, wie man befürchtet, im kommenden Winter einen großen Umfang annehmen wird.

Rußland.

Zimmer noch nehmen die geistreichen Betrachtungen über den Besuch der russischen Gondeln in Toulon kein Ende. Väterchen Czar soll sehr taktvoll und feinfühlig gewesen sein, wie folgende Notiz besagt: „Unter den Offizieren des russischen Besuchsgeschwaders in Toulon waren in den höheren Chargen zwölf, in den niederen etwa zwanzig baltischer, finnischer und polnischer Abkunft, so ist ja bekanntlich Admiral Avellan Finne, der nächstälteste Offizier, Capitän Dider, ist Balte. Nachträglich erst wird bekannt, daß dies kein Zufall war, sondern daß man es hier wünschenswerth fand, nicht allzu viel „Roussins“ als Gäste nach Frankreich zu senden, damit die Wogen der Begeisterung wenigstens auf russischer Seite das hier gewünschte Maß nicht übersteigen sollten und jede Ueberschwenglichkeit vermieden werde.“

Asrika.

Ueber die Ursachen des Matabele-Krieges. In diesem Kriege trägt lediglich die Südafrika-Gesellschaft die Schuld. In demselben Sinne äußert sich jetzt auch das „Daily Chronicle.“ Es beginnt mit der Veröffentlichung einer Reihe von Aufträgen unter dem Titel: „Der afrikanische Finanzschwindel“, in denen besonders dem Premierminister der Capcolonie, Sir Cecil Rhodes, arg mitgespielt wird. Dieser, die Seele der Chartered Company, sei ein gewissenloser Abenteuerer, einer der waghalsigsten Speculanten des britischen Reiches, der sich zu einer riesigen Höhe emporgeschwindelt hat, um sich ein Nothschilb'sches Vermögen zu erwerben und eine Machtstellung in Südafrika zu erlangen, um die in Warren Hastings beneiden dürfe. Mit Hilfe einer unwissenden Presse trieb er die werthlosen Antheilscheine der Gesellschaft hinauf, um sie beim Publikum mit ungeheurem Gewinn abzusetzen. Ueber die südafrikanischen Zeitungen und Telegraphenlinien gebiete er unumschränkt, so daß auch heute noch alle Drahtnachrichten aus Südafrika der bloße slavische Widerhall seiner Ansichten seien. Falschheit und Blut kennzeichneten den Lauf seiner Gesellschaft von Anbeginn an. Sie habe kein Gold gefunden, keine Dividenden erzielt, nichts Anständiges geschaffen, nur die Gründer der Gesellschaft, Cecil Rhodes und seine Helfershelfer, hätten ihr Vermögen gemacht. Lobengula habe man die Concession in betrügerischer Weise abgerungen; jetzt, nachdem Maschonaland nicht geboten, was man erhofft, strebe man nach dem Besitz des reichen Matabelelandes. Der „Daily Chronicle“ gelangt zu folgenden Schlußfolgerungen:

- 1) Die Gesellschaft ist ein Schatten und nicht geeignet für königl. Privilegien.
 - 2) Der königl. Schutzbrief wurde unter falschem Vorwande erworben, d. h. die Uebereinkunft, die mit der „United Concessions Company“ eingegangen worden, wurde verheimlicht. Letztere Gesellschaft ist die wirkliche Herrin.
 - 3) Lobengula gab der Gesellschaft über ihre Agenten weder Regierungs- noch Verwaltungsrechte.
 - 4) Die Südafrikanische Gesellschaft ist am Ende ihrer Hilfsmittel. Keine Aussicht ist vorhanden, daß die Actionäre irgend einen Gewinn ziehen werden, und sie hat über Matabeleland Blutvergießen und Wirrwarr gebracht.
 - 5) Hat sie die Hilfsmittel des Reiches und die vorherrschend imperialistischen Neigungen und Gefühle als einen Deckmantel für kolossale Börsenoperationen gebraucht.
- Auch die „Daily News“ macht die Südafrikanische Gesellschaft für die Vorgänge im Matabeleland verantwortlich.

Der Spieler- und Wuchererproceß in Hannover.

(Schluß)

Am Mittwoch fand das Plaidoyer statt. Der Staatsanwalt erklärte die Beweisaufnahme in ihren allgemeinen Zügen, während der Staatsanwalt-Substitut Siegel die einzelnen Fälle behandelte und die gestrichelten mitgetheilten Strafanträge stellte.

Am 6 Uhr 15 Minuten Nachmittag zog sich der Gerichtshof zur Beratung zurück. Kurz nach 8 Uhr erschien er wieder im Gerichtssaal.

Angesichts der späten Abendstunde und der persönlichen Abwesenheit will ich die Begründung des Urtheils nur skizzieren. Ich will mit dem Angeklagten Supmann beginnen. Der Gerichtshof hat die reine Uebersetzung gewonnen, daß die Angeklagten Heß und Rosenberg sich im schlimmsten Maße des gewerbsmäßigen Wuchers schuldig gemacht haben.

Den Angeklagten Fährle an. Der Angeklagte an v. Meyerind hat der Gerichtshof des gewerbsmäßigen Glücksspiels und des Betruges beim Spiel für schuldig erachtet.

Den Angeklagten Heß und Rosenberg. Heß und Samuel Seemann sind so gewiegte Spieler, daß sie von dem Falschspiel Schmier's zweifellos Kenntnis hatten.

Parteiangelegenheiten.

Ergebnisse der 1893er Reichstagswahl. Wir veröffentlichen in Folge Raummangels außer Schlenen nur die Wahlkreise, in denen socialdemokratische Abgeordnete gewählt wurden.

Erklärung der Abkürzungen: S Socialdemokrat, K konservativ, R Reichspartei, Fr Freisinnige, Z Zentrum, FB Freie Volkspartei.

Table with columns: Wahlkreis, Gewählter Abgeordneter, Socialdemokratische Stimmen (1890 Hauptwahl, 1892 Hauptwahl). Rows include Königsreich Preußen, Provinz Ostpreußen, Provinz Brandenburg, Provinz Schlesien, Provinz Sachsen, Provinz Hannover, Königsreich Bayern, Königsreich Sachsen.

Table titled 'Abchluß' showing election results for the Socialdemocratic Party. Columns: am 15. Juni 1893, am 20. Februar 1890, Mehr 1893. Total: 7702 265, 7228 542, 478 723.

Berliner Neuigkeiten.

Das Komodithum in der 'besseren' Gesellschaft. Bekanntlich dringen neuerdings immer mehr von Frauen und Mädchen Klagen in die Oeffentlichkeit, daß sie von Gesindel im Cylinderhut schamlos und roh attackirt und mit unfittlichen Anträgen verfolgt werden.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. November 1893. Gesundheitsbericht über den Monat October. Die Bevölkerungsbewegung in Breslau vollzog sich während der letzten vier Berichtswochen vom 1. bis 28. October in folgender Weise: es betrug die Geburtszahl 990, 510 Knaben und 480 Mädchen.

Dazu kamen noch 37 Verstorbenen, die in Breslau nicht ortsgenüßig waren. Es zeigt sich die Abnahme gegen den Vormonat fast in allen Stadttheilen, nur der südliche Theil der Schweidnitzer Vorstadt weist eine mäßige Steigerung auf. Die durchschnittliche Sterblichkeit, auf 1000 Einwohner berechnet, betrug 26 (gegen 27,8 im Vormonat), und zwar in den einzelnen Wochen wechselnd 26, 24, 30, 23. Breslau stand damit unter den 66 größeren Orten Deutschlands, über welche das Reichsgesundheitsamt regelmäßige Berichte veröffentlicht, in den ersten drei Monatswochen an 59., 57. und 65. Stelle, d. h. es hatte je 7,9 und zuletzt gar nur eine Stadt mit größerer Sterblichkeit hinter sich, letzteres trotz der nicht allzu hohen Mortalität, da in Deutschland im Ganzen sehr günstige Verhältnisse geherrscht haben. Eine ganze Anzahl Städte weist in einzelnen Wochen recht geringe Sterblichkeitsziffern auf, so Wiesbaden 11, Freiburg i. Br., E. feld, Barmen, Mannheim 10, Kassel, Karlsruhe 9, Metz, Osnabrück 8, während hohe Zahlen nur ausnahmsweise vorkommen: Stettin, Oera 34, Posen 35, Rixdorf 39. Von unseren Nachbarstädten hatte Berlin eine Durchschnittemortalität von 17, Wörlitz 22, Liegnitz 22, Posen 30.

Was die hauptsächlichsten Krankheiten in Breslau betrifft, so sind die Mäxern fast ganz geschwunden; gemeldet sind 34 Fälle, darunter 2 bei Erwachsenen (gegen 96 im September); der Rückgang betraf sämtliche Stadttheile. Das Scharlachfieber zeigt Zunahme auf 93 Fälle, dabei 4 bei Erwachsenen (gegen 67 im Vormonat); doch ist die Zahl der Sterbefälle, deren 4 vorkommen, etwas geringer. Die Zunahme des Scharlachs betraf die innere Stadt, die Dhlauer, Schweidnitzer und Nicolai-vorstadt. Das Anwachsen der Diphtheritis ist bedeutender gewesen; 120 Fälle, davon 9 bei Erwachsenen (gegen 84 im September), doch ist die Zahl der Todesfälle 40, nicht stärker geworden. Es betraf die Zunahme besonders die Sandvorstadt und in recht hohem Grade den Schweidnitzer Thorbezirk. Die genaue Vertheilung der drei erwähnten Infectionskrankheiten über die einzelnen Stadtbezirke ergibt die nachfolgende Uebersicht:

	Diphtheritis.	Scharlach.	Mäxern.
Innere Stadt . . .	16	17	8
Ober-Vorstadt . . .	12	5	2
Sand-Vorstadt . . .	19	11	8
Dhlauer-Vorstadt . . .	12	21	3
Schweidnitzer-Vorstadt . . .	36	26	12
Nicolai-Vorstadt . . .	19	12	1

Von Unterleibtyphus sind 15 Erkrankungen und 4 Todesfälle gemeldet; von den Erkrankten befand sich je einer in der Sand- und der Schweidnitzer Vorstadt, 3 in der inneren Stadt, 5 in der Dhlauer-Vorstadt; die anderen Fälle betrafen Auswärtige. Am Wochenbettfieber sind 6 Wöchnerinnen erkrankt; fünf Fälle davon concentrirten sich auf die letzte Woche, stammen aber aus verschiedenen Stadttheilen. An Roste sind 3 Personen, an Keuchhusten 14 Kinder gestorben. Die gänzlich verschwunden gewesene Influenza hat in den letzten 14 Tagen wieder eine ganze Anzahl mittelschwerer Erkrankungen verursacht. Krebs verursachte 34 Todesfälle. An Abzehrung und mangelhafter Ernährung starben 49 Kinder, eine verhältnißmäßig geringe Zahl. Sehr zurückgegangen ist die Zahl der Sterbefälle durch Brechdurchfall und Darmkatarrhe; sie betrug 78 (gegen 120 im Vormonat). An Krankheiten des Gehirns starben 102, darunter befanden sich 17 Fälle von Gehirnschlag und 44 von Gehirnrämpfen. Durch Erkrankungen der Athmungsorgane wurden 190 Todesfälle verursacht; davon entfallen auf Lungen-schwindsucht 101, auf Entzündungen der Luftwege 58. An allen übrigen hier nicht besonders angeführten Krankheiten sind insgesamt 147 Personen gestorben. Verunglückung führte in 7, Selbstmord in 10 Fällen den Tod herbei.

[Stadt-Theater.] Die Erkrankungen unter den Opernmitgliedern, welche in den letzten 14 Tagen die Bildung eines Repertoires nur mit äußerster Schwierigkeit ermöglichten, sind erfreulicher Weise wesentlich gehoben; es waren von schweren Indispositionen die Damen Rosen, Mielle und Weiner, sowie die Herren Somer, Schlaffenberg, Schmalfeld, Lehmler, Alma und Martini betroffen. — Heute, Montag, findet eine Aufführung der Oper „Die Zauberflöte“ statt, und Dienstag geht die Oper „Tell“ in Scene.

[Lobe-Theater.] Heute Montag gelangt zum 23. Male „Mauerblümchen“ zur Aufführung. Hierauf: „Militärfromm“ zum Schluß: „s'Zulerle vom Priezelte“. Anfang präcise 7 Uhr. In Vorbereitung: „Turandot“, „Im Forsthaufe“.

[Breslauer Schlachthof.] Vor einiger Zeit wurde mitgetheilt, daß der Kreisaußschuß des Landkreises Breslau die vom Magistrat zu Breslau nachgesuchte Concessionirung der projectirten öffentlichen

Schlachthofanlage auf Bopelwitzer Grund und Boden ausgesprochen habe, doch unter der Bedingung einer erheblichen Verbreiterung der Hauptzufuhrwegs zu dem Schlachthofgelände. Gegen diese Entscheidung der Sache hat der Magistrat nunmehr Recurs eingelegt, über welchen der Minister für Handel und Gewerbe zu entscheiden haben wird.

[Städtische Sparkasse.] Die Fälligkeit der bei den Sparvereins-Sammelstellen für 1892 eingezahlten Gelder nebst Zinsen erfolgt durch die Sammler am 10., 11. und 13. November d. J.

[Zur Sicherung der Hauswasserleitungen gegen Frost.] Um das Einfrieren der Hauswasserleitungen, der Wassermesser und Hähne zu verhüten, wird es im Interesse der Hausbesitzer liegen, zunächst die Schächte, in welchen die Wassermesser sich befinden, gehörig mit Stroh zu verpacken und die Fenster zu den betreffenden Kellern gut geschlossen zu halten. Wo Haiselosen vorhanden sind, müssen die Entwässerungshähne geöffnet und die Gruben ebenfalls mit Stroh oder dergleichen verpackt werden, auch sollte zum Schutze des Auslaßrohrs am Haiselboden letzteres stets mit einem dicht schließenden Holzbedel zugebedet werden.

[Alarmirung der Feuerweh.] Am 2. d. Mts., Abends 11 Uhr 14 Minuten, wurde die Feuerweh nach der Neuen Gasse Nr. 20 gerufen, wo im Vordergebäude in einem Keller ein Quantum Packstroh, einige Kisten und Lattenverschlüge durch Rauch, der sich im Schornstein entzündet hat, in Brand gesteckt worden war. Das Feuer wurde durch Angriff mittels eines Schlauchganges vom Hydranten aus gelöscht.

[Sachbeschädigung.] Bewohnern der Schweidnitzer Vorstadt war seit längerer Zeit schon dadurch Schaden zugefügt worden, daß ihnen von unbekannter Hand die Fenster Scheiben zertrümmert wurden. Am 3. d. Mts. glückte es, die Thäter in drei Schulknaben zu ermitteln und festzunehmen, als dieselben gerade einem Hausbesitzer Scheiben im Werthe von ungefähr 30 M. zertrümmerten. Zu ihrem Zertrümmern hatten die Knaben Gummi schleudern benützt.

[Eine Gaunerin.] Am 2. d. Mts. kam in die Wohnung einer Damenschneiderin auf der Matthiasstraße eine junge Dame, die sich Werner nannte und vorgab, Matthiasstraße 3 zu wohnen. Die Dame ließ sich Maß nehmen, schützte aber plötzlich Unwohlsein vor und bat die mit ihr allein in der Wohnung anwesende Schneiderin um ein Glas Wasser. Als sie dasselbe erhalten hatte, entfernte sie sich. Bald darauf stellte sich heraus, daß sich die fremde Dame ein auf einer Comode liegendes Portemonnaie, das jedoch nur geringen Inhalt hatte, angeeignet hatte. Die sofort angestellten Nachforschungen ergaben, daß sich die Diebin eines falschen Namens bedient hatte, da sie in dem Grundstück Matthiasstraße 3 nicht aufzufinden war. Die Diebin war bekleidet mit reißbraunem, wollenem Kleid, schwarzem Jaquet, graubraunem Filzhut und braunem Schleier.

[Diebstahl.] Einer Frau aus dem Kreise Brieg wurde dieser Tage auf der Fahrt von Brieg nach Breslau von einer mit blauem Rock bekleideten Frauensperson ein Bettbetten im Werthe von 30 Mark gestohlen.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: eine Reisetasche und ein Portemonnaie mit bedeutendem Gehalt. — Abhanden gekommen: ein Gutschein (Nr. 2970) über 2000 Mark, ein Fächer und zwei Portemonnaies mit 20 und 35 Mark Inhalt. — Gehtohlen: einer Arbeiterfrau auf der Gräbshenerstraße verschiedene Kleidungsstücke. — Verhaftet am 13ten d. M.: 41 Personen.

Schlesien.

Vollenhain, 4. November. Großfeuer. Heute früh in den Morgenstunden brach in der Fleißig'schen Dampf-Bahnmühle auf noch nicht aufgeklärte Weise Feuer aus, welches bald das eigentliche Mühle-, sowie das anstoßende Maschinen-Gebäude nebst allen darin lagernden Mehl- und Getreide-Vorräthen in Asche legte. Das ganze Mühle-Stablflement war erst vor wenigen Jahren durchweg massiv erbaut und völlig neu eingerichtet worden.

Wörlitz, 3. November. Mord. Der „N. Orl. A.“ erhält aus Kauska folgende Nachricht: In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag ist die Schloßbesitzerin unverehelichte Minna Schubert in Schöneberg bei Neuhammer ermordet worden. Nachbarsteute fanden dieselbe gestern Nachmittag an einem Fensterkreuz aufgeküßt vor.

Sagan, 3. November. Wegen Vergehen gegen § 219 A.-St.-G.-B. ist die 81-jährige Hebamme Ph. aus Mühlbach hiesigen Kreises gänzlich eingezogen und nach Glogau gebracht worden.

Steinau a. D., 4. November. Seit Wochen herrscht in der Stadt und auf den Dörfern in erschreckender Weise die Diphtheritis. Die Schulen zu Kriebitz, Ringendorf und Promendorf haben schon geschlossen werden müssen. In

ledigstem Orte sind in eine Familie binnen wenigen Tagen vier Kinder gestorben, während in einem anderen Orte Kinder schwer krank darnieder liegen und eines bereits verstorben ist.

Stettin, 1. November. Bahnanfall. Bei Abgang des hier um 10 Uhr 45 Minuten Abends nach Wollschütz abgehenden Zuges ereignete sich gestern ein schwerer Unfall. Ein Reisender, welcher, als der Zug schon in Bewegung war, noch in die vierte Wagenklasse einsteigen wollte, fiel dabei unter die Räder des Zuges. Er wurde überfahren und starb nach kurzer Zeit.

Senftenberg, 3. November. Ein „Freund“ der Feriencolonie „Stern“ wurde nach der „O. G. B.“ ein Officier des Feldartillerie-Regiments zu Breslau, der in Kattowitz aufgegriffen worden war, dem hiesigen Bezirkscommando abgeliefert. Unter Begleitung eines Unterofficiers und eines Gefreiten wurde der Ausreißer nach Breslau zurücktransportirt und seinem Regimente zugeführt.

Wörlitz, 3. November. Auf der „Wörlitzer-Grube“ ist dem „Oberstl. Anz.“ zufolge an der Wasserhaltungsmaschine der Spilber geplagt. Das Wasser hat die Dämme durchbrochen. In Folge dessen mußte die ganze Belegschaft ausfahren und die Förderung eingestellt werden.

Leobschütz, 3. November. Militärisches. Gestern Vormittag wurde im Schießlande des hiesigen Schießhauses ein Husar der vierten Schwadron des Husaren-Regiments „Graf Bogen“ erhängt aufgefunden. Wiederbelebungsversuche waren vergebens. Derselbe war erst vor wenigen Tagen als Rekrut eingetreten und hatte bis vorgestern durch vierzehn Tage im Lazareth gelegen.

Gerichtliches.

Breslau, 4. November. Landgericht. Strafammer II. — Betrug und Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz. Die gestrige Sitzung erreichte erst Abends nach 8 Uhr ihr Ende. Eine der Anklagesachen lautete auf Betrug und Nahrungsmittelverfälschung. Der Angeklagte, Geschäftsführer Emil Hüner, hatte in der böhmischen Gewürzmühle die Aufsicht gehabt und dabei angeordnet, Pfeffer, Piment und Zimmt beim Zermahlen mit verschiedenen Surrogaten zu vermischen. Nach seiner Behauptung waren Zusätze nur verwendet worden, wenn einzelne Colonialwaarenhändler billigere Beförderung verlangten. Fremde Stoffe will Hüner überhaupt nicht beigemischt haben, sondern es sollen nur die bei dem Transport in den Säcken entstandenen Staubtheile des betreffenden Gewürzes Verwendung gefunden haben. Das Gutachten des Vorsteher's des städtischen Gesundheitsamts, Prof. Dr. Fischer, lautete aber dahin, daß er verklebete fremde Substanzen in den Gewürzen gefunden habe und daß auch die als rein gelieferten Gewürze mit Zusätzen vermischt waren. Die Strafkammer verurtheilte den Angeklagten zu 14 Tagen Gefängniß und 200 Mark Geldstrafe event. 20 Tage Gefängniß.

Leipzig, 2. November. Unfallversicherungsgesetze und Landesgesetz. Beim Gabelwerk der Dreschmaschine, welche der Gastwirth August Kopp in Kölsa benutzte, verlor die Dienstmagd Emma Weidenhammer drei Finger. Das Landgericht Halle verurtheilte Kopp wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer Geldstrafe, jedoch nicht zu einer Buße. Nachdem das Urtheil vom Reichsgerichte aus einem anderen Grunde aufgehoben worden war, erkannte das Landgericht Halle am 12. Juni d. J. auf eine Buße von 50 Mark. Gegenüber richtete sich die Revision des Angeklagten mit der Begründung, daß der Anspruch auf ein Schmerzensgeld dann nicht erhoben werden könne, wenn auf Grund landesgesetzlicher Bestimmungen statutarische Bestimmungen getroffen seien, nach welchen die Gemeinden eine den Vorschriften der Paragraphen 6 und 7 des Krankenversicherungsgesetzes mindestens gleichkommende Fürsorge für die Verletzten zu leisten haben. Derartige Bestimmungen sind für den Kreis Leisnisch in Bezug auf die landwirthschaftlichen Arbeiten, welche dem Krankentassenversicherungswange unterliegen, getroffen. Die Briegte, Emma W., hat auch die demgemäß ihre zuzulassende Unterstützung erhalten. — Das Reichsgericht entsprach heute dem Antrage der Revision und erkannte dahin, daß die Buße in Wegfall zu bringen und die Nebenklage der Emma W. abzuweisen sei. In den Gründen wurde gesagt, daß unter der im Reichsgesetze vorgezeichneten Einschüßigung auch das nach dem preussischen Landrecht zulässige Schmerzensgeld zu verstehen sei.

Leipzig, 2. November. Dr. Roman und seine Aeußerungen über Socialdemokratie und Meineth waren wieder die Veranlassung einer Verhandlung, welche heute vor dem I. Strafsenate stattfand. Wegen Beleidigung des Dr. Roman ist der Redacteur des „Hamburger Echo“, Emil Friedrich Karl Fischer in Hamburg, vom dortigen Landgerichte am 24. Juni d. J. zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, und in derselben Verhandlung der Reichstagsabgeordnete und frühere Rechtsanwält Arthur Stadthagen aus Berlin ebenfalls wegen Beleidigung des Dr. Roman zu 5 Monaten Gefängniß. Die von Fischer begangenen Straftathen sind vom Gerichte in vier Artikeln des „Hamburger Echo“ gefunden worden, während Stadthagen den Dr. Roman in einer öffentlichen Rede und später, als ihm wegen dieser Rede die Anklage gestellt worden war, in einem zur Vertheidigung eingereichten Schriftsatz beilebig hat. Die Aeußerungen des Staatsanwält's Dr. Roman in Hamburg, der jetzt in einen anderen Wirkungskreis übergetreten ist, sind allgemein bekannt geworden, so daß sie hier nicht wiederholt zu werden brauchen; der Sinn derselben war der, daß die Socialdemokratie den Meineth zu Gunsten von Parteigenossen nicht nur entschuldige und billige, sondern sogar verherrliche. Am 30. Juli 1892 wurde im „Hamburger Echo“ zu einer Volksversammlung eingeladen, in welcher diese Aeußerungen diskultirt werden sollten. In derselben Nummer waren zwei Briefkastennoten und ein besonderer Artikel enthalten, durch welche nach der Feststellung des Urtheils Dr. Roman beleidigt worden ist. Zwar ist sein Name dabei nicht genannt, aber die Bezeichnung auf den Beleidigten wurde festgestellt. Die einzelnen Vorwürfe krystallisirten sich in folgenden Ausdrücken: Frechheit und Borntheit jenes Individuums; . . . daß es bei ihm im Oberhäutigen nicht richtig ist; . . . als Student das bischen Verstand verlossen

Der vierte incriminirte Artikel erschien am 3. August als Leitartikel mit der Ueberschrift „Der politische Mordverbrechen.“ Die Behauptungen Komens werden darin als Verleumdungen charakterisirt und er selbst als ein Mann hingestellt, der verrecklichen Unfug begeht. Das Landgericht hielt den § 193 nicht für anwendbar, da die incriminirten Aeußerungen allenfalls nur bei Gelegenheit der Wahrnehmung berechtigter Interessen aethan seien und schon der Form nach beleidigend seien. Als Einzelstrafen wurden für die ersten drei Artikel je 3 Monate, für den vierten 2 Monate ausgemessen. — Was den Mitangeklagten Stadthagen betrifft, so hat derselbe in der schon erwähnten Volksversammlung, welche am 9. August in Hamburg stattfand, eine Rede über die Ausprüche des Dr. Komens gehalten, in derselben die Ausprüche: herartige Intelecten, jenes Geschweiß, diese Biber gebraucht. Das Landgericht hat angenommen, daß er damit den Dr. Komens gemeint habe, obwohl er ihn nicht genannt hat. Die zweite dem Angeklagten Schulz gegebene Beleidigung wurde in einem Schriftsatz gefunden, den Stadthagen, nachdem ihm wegen der Rede die Anklage zugestellt worden war, zu seiner Vertheidigung bei Gericht eingereicht hat. Er hat in diesem Schriftsatz dem Dr. Komens mangelnde Verstandeskraft vorgeworfen und gesagt, die Ausprüche Ragner und Verleumder seien einem solchen Manne gegenüber noch außerordentlich hart. Dr. Komens bezweifle dessen Vorgesagtes, der erste Staatsanwalt hat Strafantrag gestellt gegen beide Angeklagte. — Die Revision Fischers machte dem Urtheile zum Vorwurf, daß es in unzulässiger Weise einen Unterschied zwischen dem Glaubensbekenntniß und dem Programm der Socialdemokratie angenommen und mehrere selbstständige Handlungen festgestellt habe. Die Revision Stadthagens machte in der Hauptsache processuale Rügen geltend, welche er persönlich des Weiteren ausführte. — Reichsanwalt Schumann dagegen hielt beide Revisionen für unbegründet und wies in längerer Ausführung die Haltlosigkeit der einzelnen Beschwerden nach. Der Saatz des § 193 sei bei beiden Angeklagten mit Recht abgesprochen. Aus dem Inhalte des Stadthagenischen Vortrages und aus dem Vertheidigungsschriftstücke ergebe sich, daß es sich lediglich um Beleidigungen handle, nicht um die Behauptung von Thatfachen, daß deshalb auch mit Recht der § 185 und nicht der § 186 angewendet worden und ein Wahrheitsbeweis ausgeschlossen gewesen sei. Das Landgericht sei zu dieser Annahme hauptsächlich mit Rücksicht darauf gekommen, daß bei beiden Gelegenheiten ganz gewöhnliche gemeine Schimpfworte gebraucht seien. — Das Reichsgericht erkannte in voller Uebereinstimmung mit diesen Ausführungen auf Bewerfung der Revision der beiden Angeklagten.

ev. Neue Lauenzenstraße, St. Johannes, und Ernestine Schmitz, kath., hier. — Arbeiter Hermann Unnewich, ev. luth. Grünstraße 20, und Anna Schubert, ev. Ar. — III. Schlosser Franz Moskwa, kath., Waterloostraße 16, und Maria Kumpel, kath., daselbst. — Korbracher Paul Matzschowetz, kath., Brigittenhal 26, und Clara Friedrich, ev. daselbst. — Maler Ernst R. K. K. K., kath., Ottostraße 6, und Pauline Handke, ev. daselbst.

Geschließungen. I. Schuhmacher Gustav Sprebowski, ev., mit Louise Kuchhaber, ev., hier. — Maschinen-techniker Rudolf Magnusch, kath., mit Pauline Poppe, kath., hier. — Schlosser Friedrich Linde, kath., mit Maria Springer, ev., hier. — Handelsmann Max Scheible, evang., mit Ida Fuchs, ev., hier. — Arbeiter Franz Fuchs, kath., mit Ida Fuchs, ev., hier. — II. Bauführer Roman Wriedel, kath., hier, mit Maria Trippel, kath., Hyeonowo. — Schlosser Paul Jendrich, ev., mit Anna Nowag, kath., hier. — Haushälter Carl Schur, ev., mit Anna Winter, kath., hier. — Bureau-Assistent Hermann Schönwollf, ev., mit Margarethe Fellenberg, ev., hier. — Kaufmann Felix Gröbmann, ev., mit Anna Reich, ev., hier. — Postkassierer Friedrich Teschner, ev., mit Maria Wierzig, ev., hier. — III. Stellmacher August Kerber, ev., Kobernik, mit Martha Bilsch, kath., hier. — Schneidermeister Julius Hoberl, kath., mit Ida Grütke, kath., hier. — Registrator August Giller, kath., mit Martha Fertsch, ev., hier. — Müller Heinrich Finster, ev., mit Auguste Strangfeld, ev., hier. — Wälder Carl Reife, ev., mit Caroline Lober, ev., hier.

Geburten. I. Handelsmann Julius Kappel, kath., S. — Schneidermeister Josef Heinrich, kath., L. — Kaufmann Max Biedke, ev., L. — Arbeiter Ewald Junger, er., S. — Maurer Robert Wader, kath., L. — Korbmacher Paul Djan, ev., S. — Polierboie Max Beder, ev., L. — Eheleider Josef Sikorski, kath., S. — Schneidermeister Wilhelm Rademacher, ev., L. — Schmied Heinrich Hillert, ev., S. — Kutscher Ferdinand Bergander, ev., L. — Pfand-leihinstitutsbezieher August Haase, evang., L. — Haushälter Wilhelm Wolf, ev., L. — II. Kaufman Siegfried Fige, jüd., S. — Postassistent Ernst Beer, ev., L. — Eisenbahn-Station-Diätar Wilhelm Strien, ev., L. — Werkführer Robert Wiebaum, kath., S. — Locomotivbezieher Paul Stiller, ev., L. — Kaufmann Wilhelm König, kath., S. — Haus-lälter Friedrich Kuncia, ev., S. — Wagenführer der Electr. Straßenbahn Albert Klotz, ev., L. — Klempner Paul Scholz, kath., S. — Arbeiter Paul Hellmann, ev., S. — Subdirector Franz Ferber, ev., S. — Tischler Hermann Wenzel, ev., L. — Arbeiter Josef Gulle, kath., L. — Schlosser Friedrich Leuchterberger, ev., S. — Bäckermeister Gustav Madtol, ev., S. — Heizer Paul Tröschel, ev., L.

Todesfälle. I. Arbeiterwitwe Josefa Budsch, geb. Rabich, 75 J. — Richard, S. des Kutschers August Weisenberg, 4 J. — Luise Ludwig Sobisch, 54 J. — Arbeiter Hermann Winter, 29 J. — Arbeiterin Ernestine Ullmann, 62 J. — Schloßerwitwe Johanna Derber, geb. Winkler, 74 J. — Rudolf, S. des Gasthofbesizers Gustav Weiß, 1 J. — Magdalena, L. des Tischlermeisters Wilhelm Lehmann,

1 J. — Gustav, S. des Arbeiters Reinhold Fuchs, 8 J. — Maschinensführerfrau Anna Müller, geb. Hannemann, 5 J. — Helene, L. des Haushälters Karl Scholz, 1 J. — August, S. d. S. d. Schuhmachers August Schuber, 3 J. — Gehel-Neurungsriath und Professor an der Universität, Dr. Richard Noepfel, 85 J. — II. Werkführerfrau Wilhelmine Hartmann, geb. Thuer, 39 J. — Sophie Hlatow, ohne besond. St. 71 J. — Alfred, S. des Tischlers Paul Müller, 1 J. — Margarethe Kübler, ohne besond. St. 15 J. — Erich, des Arbeiters Georg Scheffel, 4 Woch. — Herbert, S. Klempnermeisters Paul Wolfsdorf, 3 J. — Pent. W. Arbeiter Wilhelm Reich, 47 J. — Arbeiterwitwe Johanna Stabi, geb. Liebner, 59 J. — Catharina, L. des Maurers August Nawrat, 1 J. — III. Paul, S. des Schlossers J. Jung, 5 Monate. — Max, S. des Haushälters Josef Herz, 3 J. — Frieda, L. des pens. Locomotivführers Leonh. Schmidt, 10 J. — Max, S. des Köpfers Julius Kramm, 8 J. — Tischler August Janke, 56 J.

Breslau, 4. November. (Amtlicher Product-Börsen-Bericht). Roggen (per 100 Kilogramm) November 128,00 G., Hafer (per 100 Kilogramm) November 161,00 G. — Rüböl (per 100 Kilogramm) — geländigt — Str., loco, in Dualitäten à 5000 Kilogramm —, per November 47,50 B., per April-Mai 48,00 — Spiritus p. r. 100 Liter (à 100 pSt.) ohne Fab; egl. und 70 Mark Verbrauchsabgabe, gel. — Str., abgelauft, Rüböl, ungeschälte —, per November 50er 50,50 G., 70 31,00 G. Hnt ohne Umsatz.

Breslau, 4. November. (Breslauer Mehlmarkt). Weizen Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sad 23,00 B. 23,50 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg in Sad 20,50-21,00 M. — Weizen-Aleie per Netto 100 kg Käufers Säden a) inländisches Fabrikat 8,30-9,20 M., ausländisches Fabrikat 8,40-8,80 M. — Roggenmehl per Brutto 100 kg incl. Sad 18,50-19,00. — Futter-mehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säden: a) inländisches Fabrikat 9,40-9,80 M., b) ausländisches Fabrikat 9,00-9,40 M.

Briefkasten.
N. N. hier. Ihnen bleiben in diesem Falle nur zwei Wege offen: entweder Sie müssen auf eigene Kosten die Adresse Ihrer Eltern ausfindig machen, oder bis zum vollen beten 25. Lebensjahre warten, um des Consens nicht zu bedürfen.

IV. Stiftungsfest des Verbandes deutscher Schneider und Schneiderinnen. Wir machen auf das heute, Montag, den 6. November, im St. blisement „Concordia“, Margarethenstraße, stattfindende Stiftungsfest des Schneiderverbandes aufmerksam und empfehlen dasselbe zum regen Besuch. Näheres besagt das Inserat in heutiger Nummer.

Standesamtliche Nachrichten.

Bom 4. November, Heiraths-Ankündigungen. I. Arbeiter August Marocki, kath., Herzstraße 44a, und Pauline Kornwein, kath., Kleine Großgasse 37. — II. Arbeiter Johann Mandrossa,

Ortskrankenkasse der Tischler und Pianofortebauer zu Breslau.

Wahl-Versammlung
Dienstag, den 7. November er. im Glashalen des Pariser Gartens, Reidenstraße 25. — Tagesordnung: 1. Wahl von Vertretern der Arbeiter. 2. Wahl von Vertretern der Kassenmitglieder. Hierzu werden die Arbeiter Nachmittags 4 1/2 Uhr, die Kassenmitglieder Abends 7 Uhr eingeladen. 1587
Breslau, den 31. October 1893. Der Vorstand.

Das Vereins-Lokal des **Paradeur-Vereins d. Schuhmacher** befindet sich jetzt **Summerei 32** 1619 **in der Restauration Leupold.**

Günstig für Hausirer!
Nur allein Hintermarkt 1.
Verkaufe zu noch nie dagewesenen billigen Preisen:
Gardinen Gardinen
aller Art, Congrethoff, Spitzen, Stickereien, Leimings, ge-schlichte und Spitzenroden in allen Farben in bekannt vorzüglichen Qualitäten und geschmackvollen Mustern.
Auser nach Wunsch außerhalb franko.
J. G. Reinhold aus Sachsen.
Breslau, Hintermarkt Nr. 1,
vis-a-vis der Maria Magdalena-Kirche.
Bitte genau auf die Firma zu achten. 1612

Geeignetes Weihnachts-Geschenk
Sacken erschien im Verlage von Joh. Zassenbach, Berlin 4, Invalidenstraße 145:
Klaus Krauß
„An der Wende“.
Humoresken und Satiren. Geschichten aus dem Leben. 170 Seiten. Preis: eleg. broch. 75 Pf.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung und die Expedition dieser Zeitung.
für das arbeitende Volk.

Ph. Jeschar, Tischlermeister
Matthias-Strasse 37e. 1558
Holz-Werkzeug-Fabrik und Lager
Grady's Holzwerkzeuge per Stück 4,00 Mark.
Längen Maßstäbe in jeder gewünschten Länge, geacht, für Holzhändler.
Feldmeßzirkel auf 2 Meter und 6' Rhld. verstellbar, p. St. 8,00 Mark.
Schulzirkel zu Kreide-Einjak.
Lager sämtlicher **Hölzer-Werkzeuge** für Brauereien u. Anfertigung der selben nach extra Angaben **umgehend**.
Hobelbänke für Tischler und Stellmacher, gangbare **Hobel**, **Reihohbel**, **Schraubzwingen**, alles unter **Saranie** stets auf Lager.
Schmet erlingskasten per Stück 3,50 Mark.
Spannbretter, Reibbretter, prima — billigst.

Knaben-Garderobe
empfiehlt in größter Auswahl
Knaben-Garderoben-Bazar
„Stadt Danzig“ 1877
Schmiedebrücke 58, 1. St.

Belesene Nummern
des „Wahren Jakob“, des „Postillon“ u. zur Agitation nimmtengegen die Exped der „Volkswacht“.

Illustrirte Weltgeschichte für das Volk
mit besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung
herausgegeben von **J. G. Vogt.**
4 Bände à 25 Hefte in wöchentlichen Lieferungen à 10 Pfennige.
Die erste Weltgeschichte, welche von Marxischer Gesichtsauffassung ausgehend, den Zusammenhang der Begebenheiten, die treibenden Mächte u. der Weltgeschichte, das Warum alles geschichtlichen Geschehens und vor Allen die wirtschaftlichen Lebensbedingungen, die Aufgaben und Verdienste des Volkes behandelt; keine Geschichte der Fürsten und großen Männer, sondern der Menschheit.
Illustrationen und Ausstattung des Werkes vorzüglich!
Illustrirte Prospecte gratis. — Probehefte stehen gerne zu Diensten.
Bestellungen hierauf nimmt entgegen das **gesamte Trägerpersonal der Volkswacht**, sowie **Die Expedition dieses Blattes**

Wichtig für Mancher!
Cigarren
3 St. 10 Pf., 100 St. 3 M.
empfehlen
Louis Schröter
Cigarrenfabrik
Friedrichstraße 64, vis-a-vis des Zimmerstraße. 129

Leben und Wissenschaft
Gesammelte Vorträge und Aufsätze von **Dr. Arnold Dodel.**
Ordentl. öffentl. Professor an der Universität Zürich.
Erste Lieferung:
Sauer, Arbeiter u. Wissenschaften
Drei gemeinverständliche Vorträge gehalten im Vereinshaus des deutschen Arbeiterbildungs-Vereins in Zürich.
2. Lieferung:
Sonrab Deubler,
Der österreichische Sauer
Philosophie
Sommer
Seine soziale Stellung und seine Befähigung.
Aber die ältere Natur-Betrachtung und die neue Natur-Betrachtung.
Preis pro Band 75 Pf.

Filzhüte
kann man gut und billig
Goldene Radegasse 22,
C. Kornetzky.

Genosse Hensel
empfiehlt sich zur
Anfertigung reeller Schuhwaaren
Schweizerstr. Nr. 5.

Theater-Nachrichten.

Stadt-Theater.

Direction: Dr. Theodor Loewe. Montag: Die Zauberflöte.

Lobe-Theater.

Direction: Fritz Witte-Wild. „Mauerblümchen“.

Herauf: Militärfromm. Zum Schluss: In der Fülle der Freizeite.

Achtung!

Empfehle mich den werthen Partnern... P. Thater, Neue Welt, am 1. 1379.

R. Glematz

empfehlen ein großes Lager von Herren-, Damen- und Kinder-... Schildebrücke 47.

Stabiliment „Concordia“

Margarethenstraße 17. Montag, den 6. November 1893.

4. Stützungs-Fest

des Verbandes deutscher Schneider und Schneiderinnen.

bestehend in Tanz bei vollem Orchester, Declamation und lebendem Bild.

Vereins-Kalender.

Breslau. Kranken-Unterstützungs-Bund der Schneider-Deutschlands.

Dienstag Abends 8 Uhr: Kaffeabend im Gasthaus „zum roten Löwen“.

Deutscher Schneider-Verband. Jeden Dienstag Abends 8 Uhr Kaffeabend im Gasthaus „zum roten Löwen“.

Paradeur-Verein der Schuhmacher. Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats.

Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage Montag Abends 8 Uhr: Mittagsfeier.

Arbeiter-Gesangverein. Jeden Dienstag, Abend 7 Uhr: Liedungsstunde im „zum goldenen Löwen“.

Arbeiter-Gesangverein. Jeden Dienstag, Abend 7 Uhr: Liedungsstunde im „zum goldenen Löwen“.

Arbeiter-Gesangverein. Jeden Dienstag, Abend 7 Uhr: Liedungsstunde im „zum goldenen Löwen“.

Arbeiter-Gesangverein. Jeden Dienstag, Abend 7 Uhr: Liedungsstunde im „zum goldenen Löwen“.

Arbeiter-Gesangverein. Jeden Dienstag, Abend 7 Uhr: Liedungsstunde im „zum goldenen Löwen“.

Arbeiter-Gesangverein. Jeden Dienstag, Abend 7 Uhr: Liedungsstunde im „zum goldenen Löwen“.

Arbeiter-Gesangverein. Jeden Dienstag, Abend 7 Uhr: Liedungsstunde im „zum goldenen Löwen“.

Arbeiter-Gesangverein. Jeden Dienstag, Abend 7 Uhr: Liedungsstunde im „zum goldenen Löwen“.

Arbeiter-Gesangverein. Jeden Dienstag, Abend 7 Uhr: Liedungsstunde im „zum goldenen Löwen“.

Arbeiter-Gesangverein. Jeden Dienstag, Abend 7 Uhr: Liedungsstunde im „zum goldenen Löwen“.

Table with 2 columns: numbers and names. Includes entries like 33 (1500) 48 (600) 56 (3000) 566 722 76 (300) 879 112024 36 103 211.

Table with 2 columns: numbers and names. Includes entries like 4. Klasse 189. Königl. Preuß. Lotterie. 110000 110000 110000 110000 110000.

Table with 2 columns: numbers and names. Includes entries like 110000 110000 110000 110000 110000 110000.

Table with 2 columns: numbers and names. Includes entries like 110000 110000 110000 110000 110000 110000.

Vollständiger Ausverkauf.
 Wegen Geschäftsverlegung
 eröffne ich um Umzugskosten zu sparen einen vollständigen
 Ausverkauf meiner großen und rühmlichst bekannten
Schnittwaaren-, Leinen- und Reste-Handlung.
 Es bietet sich selten eine so günstige Gelegenheit, den Herbst-
 und Winterbedarf zu nie dagewesenen Preisen zu beden.

H. Freund,
Carls-Strasse 26
 im Hofe rechts, 1 Treppe.

Neu eröffnet!
Für Arbeiter. 1617

13 S. Knoch, Sandstraße 13
 Nachweislich billiger als jede Concurrnz.
 Schnittwaaren- und Leinen-Handlung.

Wäsche-fabrikation.

- Große Manneshemden 0,90 Mk.
- Dicke Manneshosen 0,80 Mk.
- Gute Büchen u. Inletts 0,25 Mk.
- Schürzen-Leinwand, waschecht 0,35 Mk.
- Doppelbreite Winterrockstoffe 0,30 Mk.

13 S. Knoch, Sandstraße 13

**Geste
 Preisse!**

Nach der Wahl
 Vorbei der große Augenblick,
 Vorbei das Wählen und Wählen —
 Wer unterlag? Wem lacht' das Glück?
 Was wird die Wahl uns erzählen?
 Doch, wie auch ausfiel das Resultat,
 Wahrscheinlich giebt's neue Steuern.
 Denn heuer braucht viel Geld der Staat,
 Da wird man Manches vertheuern.
 Drum will zu bill'gem Preise ich nun
 Mir 'n neuen Anzug kaufen,
 Zur Gold'nen Vierundsechzig
 Deut Abend gleich hinfahren!

Billigste Bezugsquelle für Cigarren!
 Offerte in nur guter Qualität und bei promptester Lieferung:
Sumatra-Cigarren,
 vorzüglich brennend, in 1/10 Kisten 2,00 Mk., 2,50 Mk. u. 3,00 Mk.
Fein amerik. Mischungen in 1/10 Kisten 3 Mk. und 4 Mk.,
Feinster Fein-Brasil per 1/10 Kiste 4,50 bis 6,00 Mk.
 Geschnittene und ungeschnittene Rippen billigt.
Cigarren-fabrik E. Lampke vorm. A. Kirschner,
 Fabrik und Hauptgeschäft:
 Breslau, Kohlpfah 11, am Odehorbahnhof.
 Filialen: Schrotgasse 1, Hammerlei 35, Friedrich-Wilhelmstr. 3,
 Kioferstr. 28a. **Neu eröffnet: Schmiedebrücke 47.** 1370

Pelerinen-Mäntel
 für Herren u. Knaben,
 Winter-Paletots jeder Größe
 v. 10 Mk. an, Ia. wie nach Maß
 gefertigt, von 18 Mark an
 Schwaloff's mit Pelzwerk
 Herren-Anzüge von 10 Mk. an
 eine Anzüge von 14 Mk. an
 Braut-Anzüge in Tuch u.
 Sammgarn von 25 Mk. an
 sehr gute von 33 Mk. an, Herren
 Jaquets von 5 Mk. an, Schla-
 röcke von 2 Mk. an, Herren
 Duffin-Jacken von 3 Mk. an
 gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen
 und Westen von 6 Mk. an
 modernste von 8 Mk. an
 Herren-Paletots von 3 Mk. an
 Anzüge für jedes Alter von
 3,50 Mk. an, Kellner-Tragen

Goldene 74
 nur in Breslau 15
 I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et.

Telephon
 1805.

Eine Finger-Nähmaschine stel-
 auffallend billig zum Verkauf b
 Salo Freund, Breitestr. 44
 15

J. Eisenhardt's Nachfolger,
 Breslau, Büchergasse Nr. 4, neben der Mohnen-Apothek.

Wäsche- und Ausstattungs-Magazin.

Specialität: Oberhemden eigener Confection unter Garantie eines
 vorzögl. Sitzes und haltbarer guter Qualität. Ferner großes Lager in
 Cravatten, Schürzen, fertigen Wollstoffen für Herren, Damen
 und Kinder.

Eigene Confection, also keine Fabrikarbeit.
 Prompteste und reellste Bedienung. Bestellungen nach Auswärts
 von 10 Mark an franco. 1539

**Gold-, Silber-, Korallen-,
 Granat- u. Alfenidewaaren**
 kauft man am allerbilligsten, weil keine theure Ladenmiethe

Neue Taschenstraße 7
 (vis-à-vis vom Simmenauer)

bei 1590

Jean Harnig,
 Juwelier und Goldarbeiter.

Leben und Leben lassen
 ist der Wahlspruch jedes rechtschaffenen Mannes, doch wird ersteres in den meisten
 Fällen mehr beherzigt als letzteres, namentlich sind es die
Arbeiter und Kleinhandwerker,
 welche bei den jetzigen schlechten Zeiten in sehr gedrückten Verhältnissen leben
 und für ihren wenigen Verdienst schwer und mühsam arbeiten müssen. Gerade
 deshalb müßte ein jeder Arbeiter, den das wenig beneidenswerthe Loos betrifft
 arm zu sein
 bei dem Einkauf von
Herren- und Knaben-Garderoben
 recht vorsichtig sein und sich nicht durch Preisangaben oder sonstige Anlockungs-
 mittel irritiren lassen, da damit nur eine Täuschung des Publikums beabsichtigt
 wird, denn selbst der Fachmann kann Kleidungsstücke, ohne dieselben in Augen-
 schein genommen, nach den angezeigten Preisen nicht beurtheilen. Darum rathe
 ich Jedermann, der für sein schwer erworbenes Geld ein gutes, reelles Stück
 waare und dabei billig kaufen will, sich in mein
anerkannt streng reelles Geschäft
 zu bemühen.
 Als schlagender Beweis meiner unerschütterlichen Reellität und großen Leistungs-
 fähigkeit dient schon allein der kolossale große Kundencreis, welchen ich mir er-
 freulicher Weise schon während der kurzen Zeit meines Bestehens erworben habe.
 Der Verkauf findet bei mir zu
enorm billigen aber streng festen Preisen
 statt. Jedes nichtpassende oder nichtgefällende Stück wird ohne jede Zuzahlung
 bereits billig umgetauscht und kann auch dabei in wieviel Geschäft eine U.ber-
 verteilung niemals stattfinden, da
 jedes Stück deutlich in Zahlen den festen Verkaufspreis trägt.
 Sämmtliche Garderoben werden im eigenen Atelier unter Aufsicht eines erfahrenen
 Zuschneiders von bewährtesten Arbeitskräften von erprobten, nur ganz reellen
 Stoffen mit Verwendung bester Zubehöre auf das Gracöse gefertigt. Sollte sich
 unvorhergesehener Weise ein Stück schlecht tragen, selbst darin komme ich dem
 armen Manne entgegen und tausche dasselbe um oder gebe auch auf Verlangen
 das Geld zurück. Also
Arbeiter, öffnet die Augen
 und überlegt es euch erst reiflich, wo ihr eure Einkäufe besorgt, damit ihr eure
 schwer verdienten Groschen nicht auf selbsterverschuldende Weise durch Unüberlegtheit
 hinwegwerft.

S. Hurtig, Breslau
 I. Etage, Ohlauerstrasse 84, I. Etage,
 Eingang Ecke Schuhbrücke, vis-à-vis der Färberei W. Spindler.

Zähne! Achtung! Zähne!
 Durch colossale Masseneinkäufe in künstlichen Zähnen bin
 ich in der Lage, dieselben in prima Qualität für den bis jetzt
 noch nie dagewesenen bill. Preis von 1,50 M. pro Zahn anzuf-
 fertigen. Auch ohne Gaumenplatte. 1375

Ohlauerstr. 52, 2 Et. **A. Zehge's** Zahn-Atelier.

Sopha
 gut und dauerhaft gearbeitet, von
 18 Mark an, polirte Bettstellen mit
 Matratze und Kissen von 27 Mark
 an. Schränke, Tische, Spiegel,
 Küchenmöbel billigt nur [12]

Kirchstraße 22. **Schindler, Tapeten**

Consum-Marken
 kauft **Kretschmer,**
 31 Schmiedebrücke 31,
 letztes Viertel vom Ringe

Blitzlampen
 von 5 Mark an
Seidel (alle Sorten) v. 20 Pf. an
Messer und Gabe
 Dhd. von 2 Mark an
Teller (alle Sorten) v. 5 Pf. an
 sowie
 sämtliche Restaurantartikel
 inotbillig.
Küchen-Einrichtungen
 von 25 Mark an 1561
 alle Sorten blaues Geschirre,
 eiserne Töpfe, billige Kaffee- u.
 Liqueur-Service empfiehlt
R. Beyer's Magazin
 Ring 14 (Böcherseite).

**Kleiner Nutzen,
 großer Umsatz!**
13. Zur 13.
 billigen Schuhquelle
Nikolaistr. 13
 Gde Büttnerstraße.
Damen-Stiefel
 schon von 4,75 Mark ab.
 Vorzüglich haltbar,
 gut passend, 1556
Herren-Stiefel
 schon von 5,90 Mark ab.
 Jede Ueberbortheilung ist
 unmöglich, weil auf jedem
 Paar deutlich der
beste Preis
 aufgestempelt ist.